

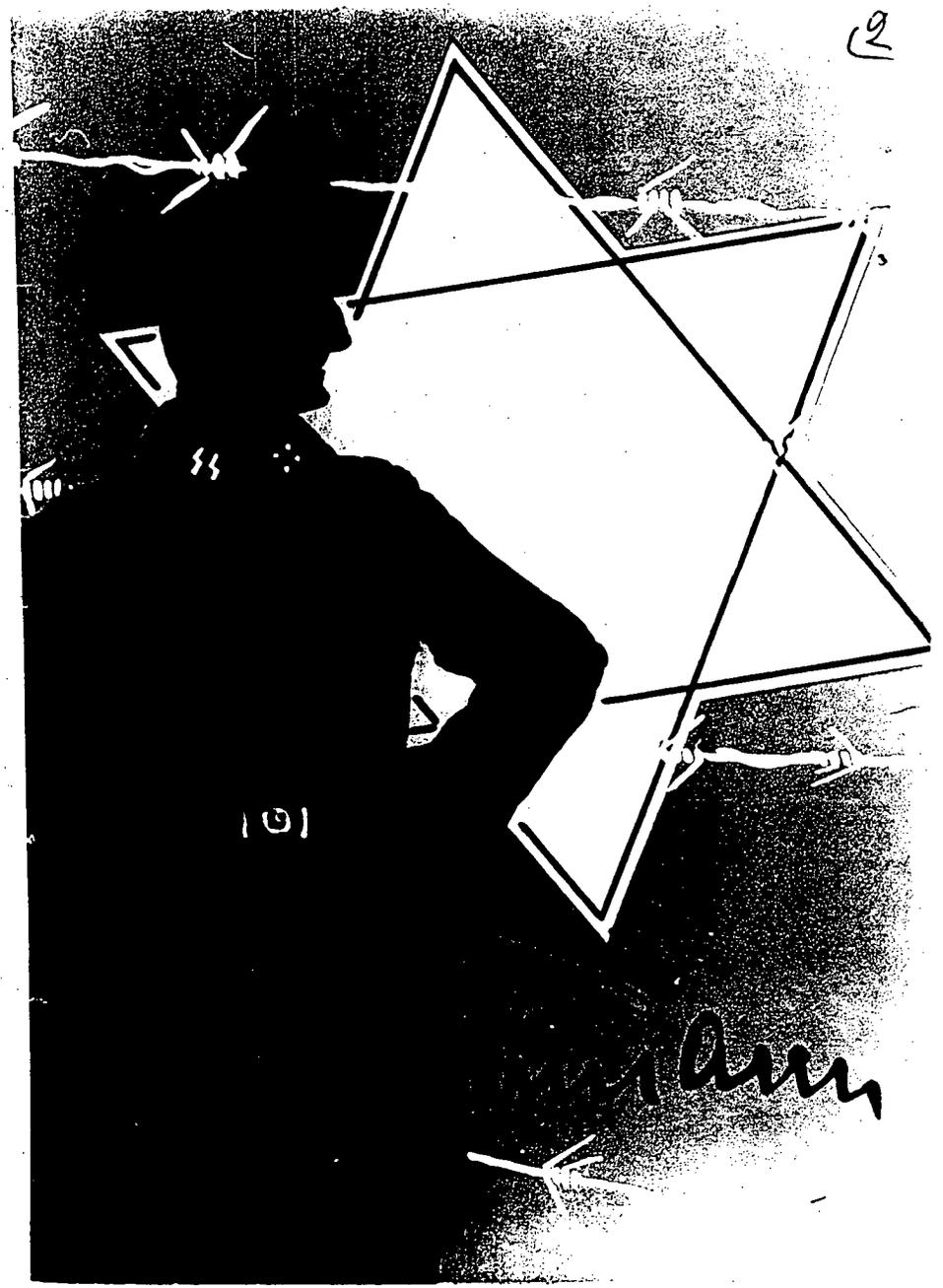
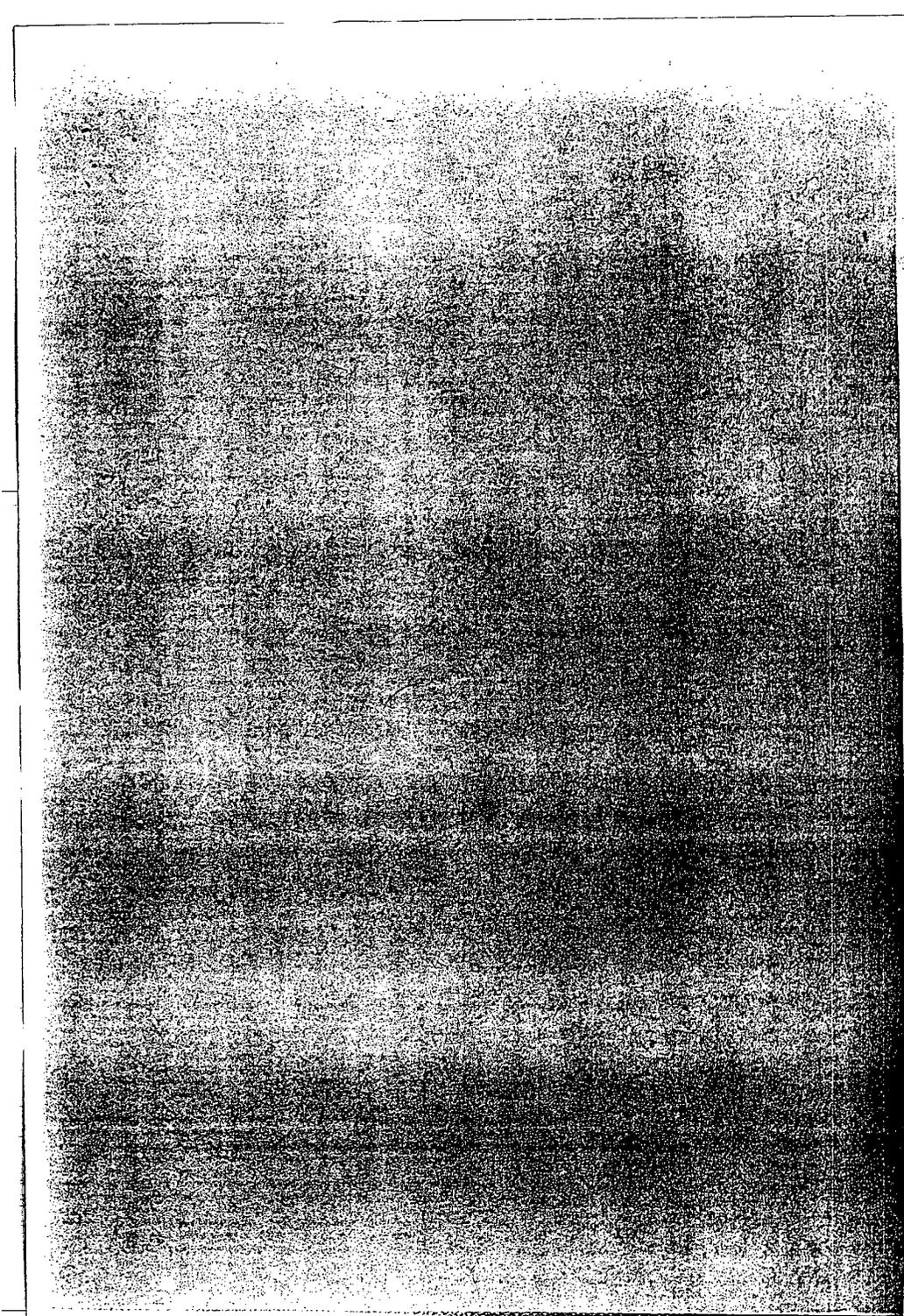
2

**Der Fall
Adolf Eichmann**

DECLASSIFIED AND RELEASED BY
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY
SOURCE METHODS EXEMPTION 3B2B
NAZI WAR CRIMES DISCLOSURE ACT
DATE 2000 2005

2

**Der Fall
Adolf Eichmann**



1

1

Der Fall

Adolf Eichmann u. a.

Der verschwundene Obersturmbannführer

Der Mann, von dem hier die Rede ist, war 15 Jahre verschwunden. Er galt als tot. Doch er war nicht tot, sondern hatte es nur vorgezogen einen anderen Namen anzunehmen und unterzutauchen. Das taten viele damals; in jenen Maitagen des Jahres 1945. Unser Mann war in einem unscheinbaren Privatwagen quer durch Deutschland vor den anrückenden sowjetischen und amerikanischen Truppen geflüchtet. In Süddeutschland kam er nicht weiter. Die verstopften Straßen, voll von flüchtenden Menschen, geschlagenen Divisionen, ausgebrannten Panzern und querstehenden Kübelwagen, geboten seiner Flucht Einhalt. Doch die Angst trieb ihn vorwärts. Er stieg aus dem Wagen, der ihm jetzt nichts mehr nutzen konnte, und lief zu Fuß weiter.

Er vermied es, sich in der Nähe von Straßen oder befahrenen Wegen sehen zu lassen.

Er hatte ein ganz bestimmtes Ziel, und das war der Ort Alt-Aussee im Salzburgischen. Dort traf er am 3. Mai 1945 ein. Der Mann war erschöpft. In seinen Augen saß flackernde Unruhe; die Strapazen eines langen Fußmarsches waren an seiner zerschlissenen Kleidung deutlich sichtbar. Doch das alles bekümmerte den Mann, dessen Ehrgeiz es sonst war, stets überkorrekt und adrett angezogen zu sein, in diesen Stunden wenig.

Die Straßen von Alt-Aussee glichen am 3. Mai 1945 einem Heerlager. Reste geschlagener Truppen kampierten auf den verschiedenen Plätzen der Stadt. Ordonnanzoffiziere der Wehrmacht und der SS liefen von einer Villa zur anderen, nach irgendwelchen Stäben fragend, die längst schon weitergeflohen waren. Auflösung und Chaos griffen von Stunde zu Stunde mehr um sich. Alle beunruhigte die Nachricht von dem Näherücken einer amerikanischen Panzerarmee. Es gab keine deutsche Abwehrfront mehr, hinter der man sich hätte verkriechen können; es gab keine Etappe mehr, in der man sich noch als Held aufspielen konnte.

So kehrte das Ende des Krieges alles wieder ins richtige Gleis.

Feiglinge gebärdeten sich wieder feige, Schwächlinge gaben zu, daß sie Angst hatten, und Mörder greinten ob der Strafe, die sie erwarteten.

Der Mann suchte in Alt-Aussee einen ganz bestimmten Stab. Er rannte keuchend durch den idyllischen Fremdenverkehrsort, ohne einen Blick für die Idylle zu haben. In einer kleinen Straße stieß er auf einen SS-Offizier.

„Ich suche Kaltenbrunner“, sprach er den Offizier an. „Haben Sie keine Ahnung wo ich ihn finden könnte? Ich soll mich schon seit Tagen bei ihm melden. Irgendwo hier muß er stecken.“

1

3

**SS-Obersturmbannführer
Adolf Eichmann — der
Mörder von sechs Mil-
lionen Juden**



„Was wollen Sie denn von Kaltenbrunner?“ fragte der SS-Offizier, ohne sich Mühe zu geben, sein Erstaunen zu verbergen. „Jetzt, wo mancher froh ist, Kaltenbrunner nicht zu kennen, da kommen Sie mir vor . . .“

Der Mann unterbrach ihn. „Jaja, ich weiß, was Sie denken, es fragt sich nur, wer unangenehmer berührt ist, wen zu treffen. Ich den Kaltenbrunner oder er mich.“

Der SS-Offizier wies auf einen eleganten Villenbau, vor dem zwei SS-Leute Wache standen.

„Nun, jeder ist Herr seines eigenen Willens, dort drüben finden Sie den Chef des Reichssicherheitshauptamtes. Ich für meine Person sehe lieber zu, daß ich hier wegkomme. Die Gegend ist nämlich verdammt heiß, wissen Sie. Zuviel SS. Und der Amerikaner nur noch 15 km entfernt.“

Das sagte ein SS-Offizier an jenem 3. Mai 1945 zu dem Mann. Es war einer der Offiziere, die immerhin viele Jahre der Meinung gewesen waren, daß ihre Ehre Treue hieß. Treue zu Adolf Hitler. Doch der lebte zu dieser Stunde schon nicht mehr.

Als sich der Mann beim SS-Posten vor der Villa einfand, nannte er seinen Namen.

„Sagen Sie dem Obergruppenführer, daß sich der SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann bei ihm melden möchte.“

1 4

Mit gleichgültigem Gesicht verschwand der Posten im Innern der Villa. Der Name Eichmann sagte ihm nichts, und selbst wenn er für ihn irgendeine Bedeutung gehabt hätte, noch bedeutender war, daß man die Ankunft der Amerikaner erwartete und immerhin die verfluchte Rune am linken Arm trug.

Die Meldung des SS-Mannes schlug jedoch bei Kaltenbrunner wie eine Bombe ein.

Der Obergruppenführer sprang erregt auf und schrie laut und ungehalten einigen Offizieren seiner Umgebung zu: „Nun kommt uns auch noch dieser Kerl in die Quere. Ich dachte, den hätte schon längst der Teufel geholt. Was sollen wir jetzt mit Eichmann, wo wir versuchen müssen, uns mit den Amerikanern zu arrangieren. Der Kerl belastet uns nur. Eichmann muß weg.“

Kaltenbrunner lief eilends die Treppe hinunter und stürmte auf Adolf Eichmann zu.

Der nahm Haltung an und wollte sich gerade mit einem schnarrenden „Heil Hitler, Obergruppenführer“ melden, als ihm die Worte beim Anblick des zornesroten Gesichtes von Kaltenbrunner erstarben. Was sich damals in jener Villa abspielte, entbehrt nicht der Pikanterie, wenn man sich überlegt, daß alle, die zugegen waren, einst zu den führenden Größen des Dritten Reiches gehört hatten und bis zuletzt dem deutschen Volk einen „unbändigen Siegeswillen“ angeraten hatten.

Bis 5 Minuten nach 12 wollten sie mit „ihrem Führer“ kämpfen. Nun war es 3 Minuten nach 12, und die „Kämpfer“ kannten nur ein Ziel: zu überleben.

Kaltenbrunner, der sich während der Jahre seiner Herrschaft niemals gescheut hatte, einen Mordbefehl nach dem anderen zu erteilen, wollte plötzlich von dem Mörder Eichmann nichts mehr wissen.

„Was bilden Sie sich denn ein?“ schrie er den SS-Obersturmbannführer an. „Wie können Sie es überhaupt noch wagen, hierherzukommen? Sie sind hier nicht erwünscht. Wenn die Amerikaner in Alt-Aussee einrücken, ist es meine Absicht mit ihnen wegen der Übergabe aller sich noch hier befindlichen SS-Einheiten zu verhandeln. Das gilt jedoch nicht für Sie, Eichmann. Sie wissen doch, Sie sind den Alliierten seit langem als der Mann bekannt, der die ‚Endlösung‘ in die Tat umgesetzt hat. Wissen Sie nicht, was man im Ausland über Sie schreibt?“

Adolf Eichmann — Judenvernichtungsspezialist des Dritten Reiches — Zutreiber für die Gaskammern von Auschwitz — das brauche ich Ihnen doch nicht extra zu sagen.“

Eichmanns Gesicht war schlaff geworden.

„Aber Obergruppenführer“, versuchte er sich zu verteidigen, „Sie wissen doch, daß ich nur nach Befehl gehandelt habe. Es war doch der persönliche

1

5

Wunsch des Führers, daß die Judenfrage nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa von uns gelöst werden sollte.“

Kaltenbrunner lächelte zynisch.

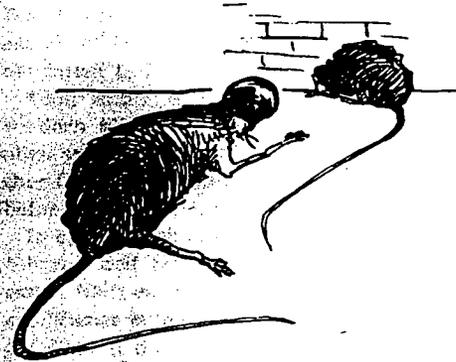
„Sie vergessen dabei eins. Hitler ist tot. Auch stammten von ihm nur Befehle für die Deportation der Juden aus Deutschland. Die späteren Befehle zur ‚Sonderbehandlung‘, die kamen von Heydrich, und Heydrich ist ebenfalls tot. Es bleibt also nur noch einer, der für die ganze Geschichte verantwortlich ist. Das sind Sie, Eichmann. Und deshalb müssen Sie hier weg. Ich will nämlich mit der ganzen Sache nichts zu tun haben. Verschwinden Sie also schleunigst. Das können Sie meinewegen sogar als einen Befehl auffassen.“

Kaltenbrunner drehte sich brüsk um und ließ den verstörten Eichmann stehen.

In diesen Sekunden begriff der Obersturmbannführer Adolf Eichmann, seit 1939 Leiter der Abteilung 4b im Referat IV A des Reichssicherheitshauptamtes, daß alles zu Ende war. Was jetzt noch blieb, das war das Gejagtsein, das war die ständige Angst. Kaltenbrunner war von ihm abgerückt, und das würden auch die anderen tun. Deshalb hieß es jetzt untertauchen. Von den alliierten Truppen durfte er nichts erhoffen. Wie ein Betrunkener schwankte Adolf Eichmann aus der Villa Kaltenbrunners. Die Gedanken gingen ihm wirr im Kopf herum. Er suchte einen Ausweg, doch ihm blieb nur die Verzweiflung.

15 Jahre währte die Flucht des Obersturmbannführers. Zur Ruhe kam er in dieser Zeit wenig. Als er sich wie ein Dieb aus Alt-Aussee wegschlich, wurde eine Almhütte in den Bergen seine erste Zufluchtsstätte.

Mit einer Rotte von SS-Leuten, Hitlerjungen und Flakhelfern hauste er hier einige Tage. Wenige Stunden, nachdem er Alt-Aussee verlassen hatte, waren dort amerikanische Truppen eingezogen.



1 6

Für Kaltenbrunner war das Spiel aus. Vergebens versuchten er und sein Stab, sich bei den amerikanischen Frontoffizieren anzubiedern.

Für den Chef des Reichssicherheitshauptamtes gab es kein neues Engagement. Seiner harrten Nürnberg und der Galgen. Es war zwecklos, daß er Eichmann davongejagt hatte.

Die Amerikaner interessierten sich für den Mörder Eichmann, aber sie interessierten sich auch für den Mörder Kaltenbrunner. Da blieb es gleichgültig, wer die größere Schuld auf sich geladen, wer die meisten Morde ausgeführt hatte.

Auch in der Almhütte fand Eichmann keine Ruhe.

„Du mußt weg“, sagte einer von seinen SS-Kumpanen zu ihm. „Eines Tages schnappen uns die Amis doch. Dann haben wir genug mit unseren eigenen Angelegenheiten auszubaden. Du würdest die Situation unnütz verschärfen. Man wird denken, daß wir zu deinem Laden gehörten.“

Von seinen eigenen Leuten ausgestoßen, irrte Eichmann nun allein durch die Berge.

Eichmann hatte längst die SS-Uniform abgelegt und trug jetzt die Uniform eines Luftwaffenobergefreiten. Mit der Uniform hatte er auch seinen Namen gewechselt. Es gab keinen Adolf Eichmann mehr. 15 Jahre lang. — Damals nannte er sich Obergefreiter Adolf Barth.

Tagelang blieb er auf seiner Flucht unbehelligt von amerikanischer Seite. Dann, in Ulm war es, wurde er zum erstenmal aufgegriffen. Man überführte ihn in ein Kriegsgefangenenlager in der Nähe der Stadt. Mehrere Wochen hielt es der „Luftwaffenobergefreite Barth“ in diesem Lager aus. Doch er befürchtete, entdeckt zu werden.

Es gab keine Nacht, in der er ruhig schlief. Jeden Morgen wurden einige der Gefangenen von dem amerikanischen CIC verhört. Eichmann konnte sich ausrechnen, an welchem Tag seine Vernehmung stattfinden würde. Er konnte sich aber auch ausrechnen, daß es bei einer solchen Vernehmung keine Hoffnungen für ihn geben würde, ungeschoren davonzukommen. Die Amerikaner brauchten z. B. nur seine SS-Blutgruppentätowierung zu entdecken und ihm dann die Frage vorzulegen, wie er zu der Uniform der deutschen Luftwaffe gekommen sei.

Adolf Eichmann beschloß, eine solche Vernehmung nicht abzuwarten, sondern aus dem Kriegsgefangenenlager zu flüchten. Das fiel ihm nicht allzu schwer, weil es die amerikanischen Soldaten mit der Bewachung solcher Gefangenenlager, in denen sich oft Zehntausende deutscher Soldaten befanden, in den ersten Nachkriegstagen nicht allzu genau nahmen.

In einer kalten und regnerischen Nacht schlüpfte der SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann ungesehen aus dem amerikanischen Gefangenen-camp. Nach einigen Tagen legte er in einem Bauerngehöft zivile Kleidung an. Wieder erreute er sich einige Wochen der Freiheit. Er hungerte sich bei Bauern durch, deren Söhne selbst irgendwo in Kriegsgefangenschaft

1 7

geraten waren, und spielte den Mann, der die Nase vom Krieg, von Hitler und den Nazis für alle Zeiten voll habe. Eines Tages lief er einer amerikanischen Streife in die Hände, gerade als er aus einem Bauernhaus auf die Straße getreten war, um sich weiter in Richtung Norddeutschland durchzuschlagen.

Die amerikanischen GIs brachten ihn in das Kriegsgefangenensammel-lager nach Weiden in der Oberpfalz. In diesem Lager wurden die Gefangenen von den Amerikanern mit Wegebau und anderen Verrichtungen innerhalb und außerhalb des Lagers beschäftigt.

Jeden Morgen rückten die Gefangenen in einzelnen Arbeitskompanien zu ihrem Tagewerk aus.

Einem amerikanischen Leutnant fiel nach kurzer Zeit der kriegsgefangene „SS-Oberscharführer Adolf Barth“, so nannte er sich jetzt, durch Korrektheit und sachliches Auftreten auf, und der Leutnant setzte Eichmann als Führer einer solchen Arbeitskompanie ein. Doch auch in diesem Lager nahm der CIC Verhöre unter den Gefangenen vor.

Soldaten, die bereits verhört worden waren, schilderten Eichmann, daß diese Verhöre alles andere als angenehm seien.

„Die Amis gehen nicht gerade sanft mit dir um“, schüchternen ihn einige SS-Leute ein. „Manchmal prügeln sie dich auch.“

Eichmann lebte wieder in Furcht.

Er hatte schließlich nichts Schriftliches bei sich, das ihn als „Oberscharführer Barth“ auswies.

Außerdem hatte er mehrmals probiert, den Namenszug Barth ohne Stokken niederzuschreiben. Das war ihm nie zu seiner Zufriedenheit gelungen.

Da er noch nicht registriert war, wechselte er erneut seinen Namen und nannte sich jetzt SS-Untersturmführer Eckmann.

Zu dieser Zeit wurden einige SS-Leute aus dem Lager Weiden in das Lager Oberdachstetten überführt. Auch Eichmann gehörte zu ihnen.

In Oberdachstetten nahm sich der CIC gründlichst der inhaftierten SS-Leute an.

Auch Eichmann konnte sich jetzt nicht mehr länger dem Verhör entziehen.

Zweimal noch ging es glimpflich für ihn ab. Einmal mußte er nur einen Fragebogen ausfüllen und beim andern Mal das frei wiederholen, was er in dem Fragebogen als Angaben zu seiner Person niedergeschrieben hatte.

Beim drittenmal verhaspelte er sich in Widersprüche. Die Amerikaner schöpften Verdacht.

Das war Eichmann nicht entgangen. In den nächsten Stunden wußte er weder ein noch aus. Da wandte er sich an einige höhere SS-Offiziere des Lagers und gestand ihnen ein:

„Ich bin der SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann. Kameraden, mehr brauche ich euch wohl nicht zu sagen.“

Adolf Eichmann wandte jetzt die Methode an, mit seinem Namen bei den anderen Furcht vor amerikanischen Repressalien zu erwecken.

Sein Gedankengang erwies sich als richtig.

Wiederum spielte sich dieselbe Szene ab, die Eichmann zum erstenmal bei dem SS-Obergruppenführer Kaltenbrunner in Alt-Aussee erlebt hatte und die ihn damals, noch der pflichtversessene SS-Getreue, bis ins Innerste getroffen hatte. Hier wurde derselbe Vorgang zu seiner Rettung.

Die „SS-Kameraden“, die noch einige Monate zuvor bei der Nennung dieses Namens und des Ranges strammgestanden hätten, waren jetzt nur von dem Gedanken erfüllt, aus der Nähe dieses Mannes so schnell wie möglich wegzukommen. Da sie hierzu jedoch keine Gelegenheit hatten, entschlossen sie sich zu einer Hilfsaktion für Adolf Eichmann, dessen „Kameradschaft“ ihnen in diesen Augenblicken sehr unangenehm war.

Mit Hilfe dieser SS-Leute gelang Adolf Eichmann erneut die Flucht aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft.

Damit wechselte er zugleich zum drittenmal seinen Namen. Aus dem SS-Untersturmführer Eckmann wurde nun der Holzfäller Otto Heninger, der sich in ein Holzfällerlager in die weitabgelegene Lüneburger Heide zurückzog.



Um diese Zeit war es, als in den ersten wiedererstandenen deutschen Tageszeitungen die ersten Berichte über die grauenvollen Untaten des „Endlösers“ Eichmann erschienen. Im Holzfällerlager bei Celle kamen diese Zeitungen auch manchmal in die Hände eines bieder wirkenden Mannes, der den Namen Otto Heninger trug und Tag für Tag einer schweren Arbeit als Holzfäller nachging.

Abends machte sich der „Holzfäller Otto Heninger“ bei der Ausschmückung der karg eingerichteten Baracken nützlich.

1

9

Er plauderte mit den anderen Holzfällern über Musik, und manchmal spielte er auf einer Geige österreichische Heimatlieder. Dann konnte es geschehen, daß der „Mann Otto Heninger“ laut aufjodelte und durch den Überschwang seiner Stimmung seine Kameraden zu größter Ausgelassenheit mitriß.

Zu anderen Stunden saß derselbe Mann still und in sich versunken da, und niemand durfte ihn in solchen Augenblicken ansprechen. An was er dachte, erfuhren die Männer des Holzfällerlagers allerdings nie.

Heute, nach Otto Heninger befragt, entsinnen sie sich nur, daß er ein sehr korrekter Mensch gewesen ist, der sich stundenlang damit aufhielt, seine Sachen zu pflegen, und es partout nicht leiden konnte, wenn etwas am unrechten Platz lag.

Immer wieder stoßen wir auf diese Adolf Eichmann nachgesagte Korrektheit.

Sie ist kennzeichnend für sein Leben.

Mit derselben Korrektheit schickte der SS-Obersturmbannführer Eichmann einst Hunderttausende von jüdischen Menschen aus allen Ländern Europas in die Gaskammern der Konzentrationslager.

Seine Untergebenen von damals wissen zu berichten, daß er dabei auf die winzigste Kleinigkeit achtgab. Eine falsche Zahl, ein zu niedrig angesetzter Transport nach Auschwitz konnten ihn zu einem nörgelnden Pedanten machen.

Ein korrekter Mann, gewissenhaft bis zur Pedanterie, mit einer guten Allgemeinbildung und einem ausgeprägten Organisationstalent, ein Mann, der seine drei Söhne abgöttisch liebte und sich während der Kriegszeit in Prag mehrmals fotografieren ließ, als er seine Kinder auf den Knien schaukelte, das war Adolf Eichmann.

Und dieser Adolf Eichmann war einer der größten Massenmörder des braunen Unrechtstaates.

Im Reichssicherheitshauptamt der SS-Gewaltigen, wo es solche Männer wie den blonden Ehrgeizling Reinhard Heydrich, den schwammigen Gestapochef Müller oder den skrupellosen Schellenberg gab, wurde der korrekte, überhöfliche Adolf Eichmann, der Mann mit dem guten Benehmen, mit der Durchführung des Befehls zur „Endlösung der Judenfrage“ beauftragt.

Und dieser Befehl genügte, aus einem sogenannten gewissenhaften Beamten einen gewissenhaften Mörder zu machen.

Er hatte bei seiner Aufgabe im Reichssicherheitshauptamt mit Zahlen zu tun, er konnte sein Organisationstalent verwenden, und er erlebte die Genugtuung, daß ihm jede Woche auf die Schulter geklopft wurde und seine beiden Gaben, Korrektheit und Organisationstalent, gelobt wurden.

Daß es dabei um Menschen ging, darüber schlug ihm nie das Gewissen.

Mit dem erhaltenen Befehl war er seiner Meinung nach zugleich der

1 10

Verantwortung entzogen, und wer sich nicht verantwortlich fühlt, dem schlägt auch kein Gewissen.

Doch noch sind wir in dem Holzfällerlager in der Lüneburger Heide, wo der „Mann Otto Heninger“ wieder einmal darüber nachgrübelte ob er bereits hier Endstation machen soll oder ob es besser wäre, wenn er sich ins Ausland begäbe.

Anfang 1950 hält es Eichmann in der Lüneburger Heide nicht mehr aus.

Von Monat zu Monat hat bei ihm die Furcht zugenommen, doch noch entdeckt zu werden und sich vor einem Gericht verantworten zu müssen.

Dieser Gedanke erscheint ihm jetzt in der Vorstellung weitaus schlimmer als damals in den Maitagen des Jahres 1945.

Inzwischen sind fünf Jahre ins Land gegangen. Auf westdeutschem Boden ist ein neuer Staat entstanden, und in diesem neuen Staat haben viele Männer, einstige Mitkämpfer eines Adolf Eichmann aus brauner Vergangenheit, erneut eine gute Position eingenommen.

In Anbetracht solcher Gegebenheiten möchte auch Adolf Eichmann nicht mehr der einzig Dumme sein, dem es noch nachträglich an den Kragen geht.

1945 hatte er sich wenig Chancen ausgerechnet. Damals sah alles so aussichtslos für ihn aus, daß er fast gewillt gewesen wäre, sich in sein Schicksal zu ergeben.

Jetzt, fünf Jahre danach, wo mancher Bundesbürger kaum noch an die Vergangenheit denkt, sondern vielmehr an die Prosperität des Morgen, wo die Mägen wieder satter werden, ist auch Adolf Eichmann von einer Lebensglück erfüllt, die nur mit Schaudern jenen Gedanken zuläßt, daß sich ihm eine Hand auf die Schultern legen könnte und eine Stimme zu ihm sagen würde: „Adolf Eichmann, Sie sind verhaftet.“

Nein, diese Worte will der Mann in der Lüneburger Heide nicht hören.

So erfüllen ihn wieder Unruhe und Unrast.

Plötzlich scheint ihm der Boden Deutschlands viel zu heiß. Überall sieht er sich Gefahren ausgesetzt.

Und so flieht der „Holzfäller Otto Heninger“ erneut quer durch Westdeutschland und begibt sich über die österreichische Grenze nach Italien.

Bei dieser Flucht, das steht heute einwandfrei fest, erhielt Adolf Eichmann von derselben nazistischen Untergrundorganisation Hilfe, die bereits dem Auschwitz-KZ-Arzt Mengele und später dem Antisemiten Zind und dem Münchner KZ-Mörder Eisele die Flucht ins Ausland ermöglicht hatte.

Und noch etwas ist für diese Phase des Lebensweges von Adolf Eichmann aufschlußreich.

Kaum hatte nämlich Eichmann die Grenze nach Italien überschritten, da wurde er von faschistischen italienischen Gewährsmännern weiter nach

Genua in das dortige Franziskanerkloster geleitet. Hier in diesem Kloster hielt ihn ein leitender Pater längere Zeit verborgen.

Eines Morgens weckte dieser Pater Eichmann mit den Worten: „Sie brauchen sich nun keine Sorgen mehr zu machen. Ich habe gerade vom Vatikan für Sie einen Flüchtlingspaß auf den Namen Ricardo Klement erhalten. Dieser Paß ist für Argentinien bestimmt.“

Dankbar ergriff Eichmann die Hände des Paters. Gerührt stellte er die Frage: „Wie haben Sie das nur gemacht?“

Der Pater lächelte maliziös.

„Dem Vatikan ist eine große Weltflüchtlingsorganisation angeschlossen. Tagtäglich wenden sich Hilfesuchende wegen einer Auswanderung an diese Organisation des Vatikans. Ich habe nichts weiter getan, als dort auch für Ihre Person einen Paß zu beantragen. Denn Sie sind doch ebenfalls ein Flüchtling.“ —

Der sogenannte „Römische Weg“ führte auch Adolf Eichmann ins Ausland. Eine faschistische Hilfsorganisation für Kriegsverbrecher in Westdeutschland, die von Bonner Regierungskreisen großzügig geduldet wird, ermöglichte ihm die Flucht nach Italien, wo ihm gleichgesinnte Kreise weiterhalfen. —



Nun hielt es ihn nicht länger in Genua. Auf dem nächsten Schiff, das nach Argentinien auslief, buchte er eine Passage und trat die Überfahrt nach Buenos Aires an. Hier in Argentinien versuchte er sich in vielerlei Stellungen. Er lebte zuletzt als Leiter einer Angora-Kaninchen-Farm in der Pampa (laut der westdeutschen Zeitschrift „Stern“) oder arbeitete als Angestellter in den argentinischen Autowerken von Mercedes-Benz (laut der westdeutschen Zeitschrift „Spiegel“). Längst hatte er seine Familie nachkommen lassen und führte mit ihr ein trautes Familiendasein.

Die Furcht vor einer Entdeckung ließ in den Jahren immer mehr nach. Im Staate des faschistischen Diktators Peron waren viele einflußreiche Nationalsozialisten aufgenommen worden. Hier lebten auch lange Zeit der nazistische Oberst Rudel sowie

1 12



Wander auf der Flucht vor seiner Vergangenheit — Eichmann (Mitte)
— Oberfahrt nach Argentinien



Eichmann — in der Nähe von Buenos Aires

Gesinnungsgenossen, die man noch aus der Zeit der Zusammenarbeit in Ribbentrops Auswärtigem Amt kannte.

Auch Adolf Eichmann wurde von Tag zu Tag sorgloser. Kein Schatten der Vergangenheit umdüsterte mehr seine Stirn.

Da kam es am 23. Mai 1960 im israelischen Parlament in Jerusalem zu einer Weltauslösung.

Inmitten einer der üblichen Parlamentsdebatten erhob sich plötzlich der israelische Ministerpräsident David Ben Gurion und gab mit leiser Stimme folgende Erklärung ab:

„Ich habe der Knesseth mitzuteilen, daß einer der größten nazistischen Kriegsverbrecher, Adolf Eichmann, der zusammen mit den Naziführern für die sogenannte Endlösung der jüdischen Frage — das bedeutet für die Vernichtung von sechs Millionen europäischer Juden — verantwortlich war, sich in israelischem Gewahrsam befindet und seinem Prozeß in Israel entgegensteht.“

15 Jahre nach jenem 3. Mai 1945 war der SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann in die Hände des Volkes gefallen, das er auf grausamste Weise während des Krieges dezimiert hatte.

In seiner sorglosesten Stunde war der Judenmörder Adolf Eichmann in Argentinien vom israelischen Geheimdienst verhaftet und auf geheimem Wege nach Israel gebracht worden.

Nun rollte die Vergangenheit wie eine Lawine auf ihn zu. Die Vergangenheit eines Mannes, die zugleich zu der schrecklichsten unseres ganzen Volkes gehört.

1 14

Der Judenerfasser

Unmittelbar nach dem Machtantritt der NSDAP setzten in Deutschland auch die ersten antisemitischen Aktionen ein. Zur gleichen Zeit, als die Nazis alle Gegner ihres Regimes, d. h. in erster Linie die Kommunisten, Sozialdemokraten und aufrechten bürgerlichen Demokraten, verfolgten und grausam folterten, wurde auch in derselben Weise gegen die jüdischen Mitbürger vorgegangen.

Im März 1933 flammte in Dresden die jüdische Synagoge auf. Nach und nach verwirklichten die braunen Machthaber die Forderungen ihres Parteiprogramms, in dem auch der Rassenhaß als Bestandteil der Naziideologie gepredigt wurde.

Im Programm der NSDAP heißt es:

„A Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“ („Der Stürmer“, Nr. 41/1935)

Die wurden die berüchtigten Nürnberger Gesetze veröffentlicht. In diesen Gesetzen legte der Hitlerstaat eine strikte Trennung zwischen Juden und Zigeunern und den sogenannten Menschen arischen Blutes fest.

Auf einem weiteren Gesetz zum „Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ wurde es allen deutschen Staatsbürgern bei Androhung schwerster Strafe verboten, eheliche oder außereheliche Beziehungen zu Angehörigen des Judentums zu unterhalten.

Wieder drei Jahre später nahmen die Führer des Hitlerstaates einen Anschlag auf den deutschen Gesandtschaftsrat Ernst vom Rath in Paris zum Vorwand für ihre grausame Terroraktion gegen alle Juden in Deutschland.

Diese Aktion ging unter dem Namen „Kristallnacht“ in die Geschichte Deutschlands und der Welt ein.

Der Chef der SD Reinhard Heydrich berichtete Göring im Anschluß an die Kristallnacht:

„An Synagogen wurden 191 in Brand gesteckt, weitere 76 vollständig zerstört. Festgenommen wurden rund 20 000 Juden.“

Die Gräueltaten der „Kristallnacht“ erst den Auftakt für das unermessliche Martyrium, das den Juden in den nächsten Jahren in ganz Europa unter Naziherrschaft bevorstand.

Unmittelbar nach der „Kristallnacht“ entstand bei der Naziführung der Plan einer einheitliche zusammenfassende Erledigung der Judenfrage. Im Reichsgesetzblatt vom November und Dezember 1938 wurden

1 15

folgende Anweisungen von den braunen Machthabern veröffentlicht: Alle jüdischen Betriebe in Deutschland sollten danach sofort von sogenannten arischen Treuhändern übernommen werden. Diese hatten wiederum die Aufgabe, die Betriebe an Nichtjuden zu verkaufen. Außerdem wurde den Juden in Deutschland eine Strafe für den Pariser Zwischenfall in Höhe von 1 Milliarde Reichsmark auferlegt.

Die Versicherungen wurden angewiesen, keinerlei der von der SA angerichteten Schäden zu ersetzen. Alle jüdischen Menschen erhielten die Auflage, sofort ihren gesamten Schmuck, ihre Juwelen oder Kunstgegenstände an staatliche Aufkaufstellen zwangsweise abzugeben.

Von diesem Zeitpunkt an durften die Juden in Deutschland auch kein Kraftfahrzeug und keinen Führerschein mehr besitzen.

An Kinos, Theatern, Konzerthallen oder öffentlichen Parks wiesen Schilder darauf hin, daß Juden hier unerwünscht seien.

In der Zeit von 20.00 Uhr abends bis 6.00 Uhr morgens durfte es kein Jude wagen, die Straße zu betreten, da er dann gegen ein staatliches Ausgehverbot verstoßen hätte.

Jüdische Kinder mußten die öffentlichen Schulen verlassen und Mieter ihrem Untermieter das Wohnverhältnis aufkündigen, sofern dieser ein Jude war.

In der Art zählte das Reichsgesetzblatt seitenlang qualvolle Beschränkungen für die Juden in Deutschland auf. Aus einem Vaterland, in dem sie seit Jahrzehnten ihr Leben zugebracht hatten, war über Nacht ein riesiges Kriegs-Konzentrationslager geworden; und doch bildete das alles nur die Vorstufe für den späteren unsagbaren Leidensweg.

Das nationalsozialistische Programm zur Drangsalierung der Juden in Deutschland schien den Urhebern bereits einige Monate später als noch im Entstehen begriffen.

Es hatte bei ihnen der Gedanke Fuß gefaßt, die Juden zwangsweise aus Deutschland zu deportieren und ihnen dabei ihr gesamtes Vermögen zu entziehen.

Man entschied sich für diese Frage an, und auf seine Verantwortung wurde zunächst in Wien und dann später in Prag eine Zentrale für die jüdische Auswanderung errichtet. Zum Chef dieser Zentrale ernannte man als stellvertretenden Hauptamt einen bis dahin wenig bekannten SS-Mann.

Der Name über den es in den Personalakten der SS hieß:

Adolf Eichmann und korrekt, rassisches Gesamtbild: nordisch-dinarisch, mittelgroße Fähigkeiten: verhandeln, reden, organisieren.

Adolf Eichmann, der im Jahre 1906 in Solingen im Rheinland geboren wurde, war in der Stadt Linz groß geworden. An der dortigen Staatsoberrealschule wurde er übrigens von demselben Geschichtslehrer in die

1 19

erhabene deutsche Geschichte" eingeführt, der Jahre zuvor einen Schüler namens Adolf Hitler unterrichtet hatte.

Später nahm Adolf Eichmann ein Studium an einer Lehranstalt für Elektrotechnik, Maschinenbau und Hochbau auf. Doch hielt es ihn nicht länger an dieser Schule. Als verkrachter Student begann er 1932 seine SS-Laufbahn in Linz. 1934 kam er in Deutschland zu der österreichischen Legion der SS in Dachau. Er beschloß, die antisemitische Laufbahn einzuschlagen. Hier in der SS machte Adolf Eichmann langsam, aber sicher Karriere. Bearbeitete er noch im Jahre 1934 als Hilfskraft Karteikarten,

aus der Besprechung am 10.10.41 über die Lösung von Judenfragen.

An der Besprechung nahmen teil:

- Obergruppenführer Heydrich
- Gruppenführer Frank
- Obersturmbannführer Bäumel
- Obersturmbannführer Bürckel
- Obersturmbannführer Gregory
- Hauptsturmführer Eichmann
- Hauptsturmführer Günther
- Hauptsturmführer Wolfram

Es wurde beschlossen, an Massnahmen zu erörtern, die notwendig sind für die Lösung der Judenfragen im Protektorat.

Es wird beschlossen, nach Angabe von H-Stubaf. Eichmann, die Juden in die Lager für kommunistische und sozialistische Juden mit hinein-

Der H-Stubaf. Eichmann wird beauftragt, die Gegenstände einzusammeln und in einem geeigneten Maß an Lebensmitteln mit Vitaminen usw. (siehe Protokoll)

Die Umsiedlung würde keine lange Zeit in Anspruch nehmen. Jeden Tag können 2-3 Züge nach Theresienstadt mit je 1.000 Personen. Die Umsiedlung ist die Grundlage der Evakuierungen.

Der H-Stubaf. Eichmann wird beauftragt, den Juden bis zu 50 kg nicht verdauliches Getreide und - in Interesse der Ernährung - Lebensmittel für 14 Tage bis zu 100 kg zu verteilen. In den Wohnungen wird Stroh verteilt, um das Aufstellen von Betten zu viel Platz weg-

1 20



Im Viehwagen nach Auschwitz

Er war es bereits drei Jahre später in den Rang eines SS-Hauptsturmführers aufgestiegen, der sich besonders für jüdische Probleme interessierte. Dieser Mann übernahm im Jahre 1939 das neugebildete Judenreferat im Reichsicherheitshauptamt. In Wien und Prag führte Adolf Eichmann dann entsprechend dem Befehl seines Führers die ersten Judendeportationen durch. Von seinem Vorgesetzten wurde ihm bescheinigt, daß er dieser Arbeit mit großer Verantwortung und Akkuratess nachgegangen sei.

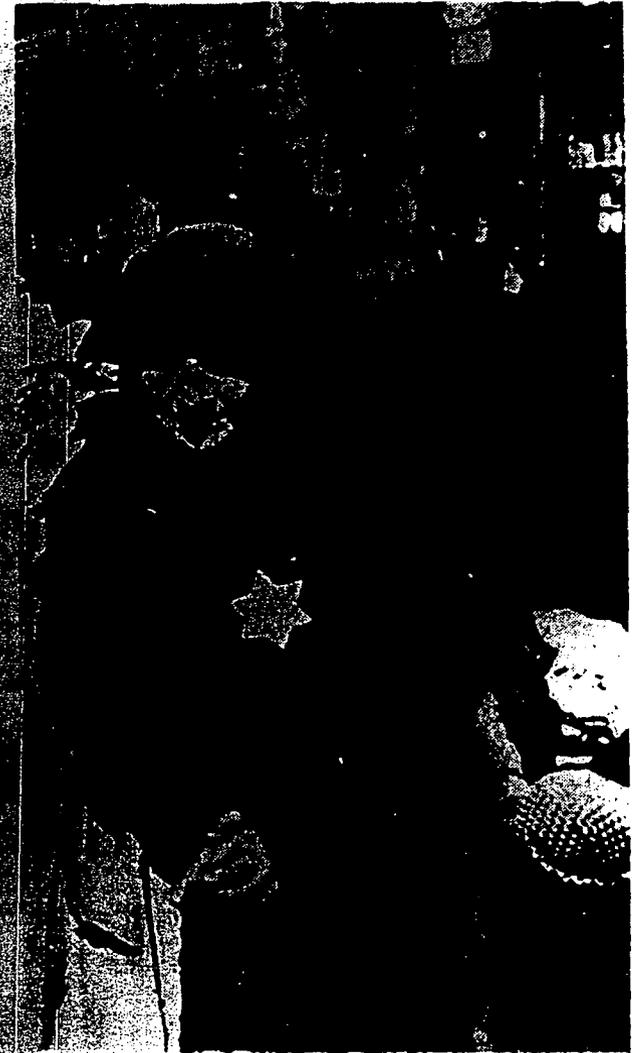
Als sich am 20. Januar 1942 in Berlin-Wannsee ein Kreis hoher SS-Führer, Ministerialbeamten und Angehöriger des Ribbentropschen Außenministeriums zur Besprechung eines Planes für die Gesamtlösung der Judenfrage zusammensand, gehörte auch der Obersturmbannführer Adolf Eichmann zu den Hinzugezogenen.

In Berlin-Wannsee berieten die Nationalsozialisten zum ersten Mal einen Plan, der später unter der wenig sagenden Bezeichnung „Endlösung“ bekannt wurde. „Endlösung“ d. h. in der Terminologie der SS-Führer die Vernichtung und Ausrottung des jüdischen Volkes.

Dieser Mann mit „Akkuratess und Pflichtbewußtsein“, Adolf Eichmann, wurde für die Durchführung dieses Planes betraut.

Adolf Eichmann ging daran, gemeinsam mit dem SS-Obersturmbannführer Krumei und dem SS-Offizier Wisliceny in den verschiedenen
zwischen von den Nazis besetzten europäischen Ländern die Juden zu

1 21



Senderzentralstelle

129/2a.VIII/26 Tcb.-Nr. 6117/42 Litzmannstadt, den 20. Juni 1942

Geholte Staatspolizei — Staatspolizeistelle Litzmannstadt

Nachrichtlich-Übersmittlung

Empfänger Name, Dienst, etc.	Quelle des Empfängers	Bezeichnung des Empfängers
		20. Juni 1942 [Signature]
	Telegramm — Funkpruch — Fernschreiben Fernspruch	

1 22

Versandreiben

Polizeibehörde Hauptstadt
Mitarbeiter IV B 4
Obersturmbannführer **B i o h a n n**
Mühlbühlstraße 115/116

Betreff: Überstellung von 68 tschechischen Kindern aus der Gemeinde Liditz nach Litzmannstadt.
Vorgang: Rücksprache mit H-Obstuf. Eichmann.

Am 15.6.1942 sind hier 68 tschechische Kinder aus der obengenannten Gemeinde eingetroffen. Angemeldet wurde dieser Transport von Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD, Prag. Das PS war gezeichnet von Obersturmbannführer **R i e c h m a n n**.

In einem PS vom 17.6.1942 habe ich dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD gebeten, bei IV B 4 zu klären, was mit den tschechischen Kindern zu geschehen hat. Von dem PS ist in der Zwischenzeit 7 Kinder als rückdeutschungsgeeignet festgestellt worden.

Da ich weder von IV B 4 noch vom Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD über die Weiterverwendung der Kinder Bescheid habe und die Kinder ohne Gefahr hierher überstellt werden sind, bitte ich dringend, über die Weiterverwendung der Kinder zu verfügen.

[Signature]
(K r u c e y)
Obersturmbannführer

1

23



Weg in die Gaskammer — selbst vor Greisen und Kindern
deutscher Verbrecher nicht halt

und über Transport in die Vernichtungslager Auschwitz, Majdanek und Sobibor zu organisieren.

Im Prozess stellte Adolf Eichmann seine Verantwortung für die Vernichtungsaktionen des Dritten Reiches in späteren Jahren

als notwendig und unvermeidlich, aber notwendig gewesen. Schließlich hatte es

keine Alternative gegeben. Mit der Vernichtung habe ich ja direkt nichts zu

tuen können. Ich bin kein Vernichter, sondern nur ein Erfasser gewesen.

Ich habe nichts anderes getan als jeder alliierte Transportoffizier, der

den Befehl hatte, die Leichen zu schaffen hatte und es auch nicht wußte, ob sie

in die Gaskammer oder auf Frauen und Kinder abgeworfen

würden. Ich hatte mich nicht zu fragen. Ich hatte einen Fahneid

zu befehlen zu gehorchen. Die politische Führung des Reiches hatte

den Befehl gegeben und mich mit ihrer Durchführung

beauftragt. Ich war ein Soldat. Ich hatte zu gehorchen, verstehen Sie?"

Es ist allgemein bekannt, daß Eichmann in den von den Faschisten besetz-

ten Gebieten nicht nur umherreiste und Juden erfaßte, sondern mehr-

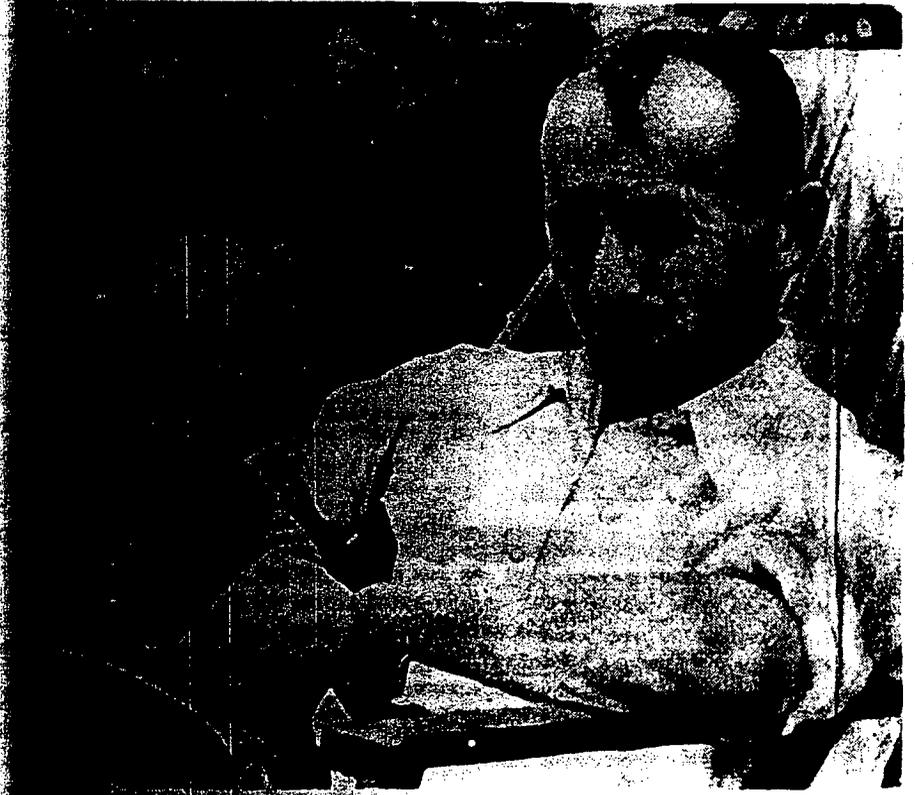
mal auch im Konzentrationslager Auschwitz und später in Lublin bei der Vernichtung jüdischer Menschen selbst zugegen war. Eichmann schilderte eine solche Vernichtungsaktion, die er in der Stadt Minsk mitteilte mit den Worten:

Es war ein sehr kalter und trüber Tag, als ich auf dem Gelände ankam, den das Einsatzkommando ausgewählt hatte. Mich fror, obwohl ich einen Ledermantel anhatte, der mir bis zu den Knöcheln reichte. Auf dem

Ich schickte Eichmann Tausende in die Konzentrationslager — zu Hause ist er der liebende, besorgte Familienvater

1

24



1 25

Gelände war ein großer Graben ausgehoben. Es schien mir ein Panzergraben zu sein.

Doch als ich hinzutrat, sah ich, daß der Graben schon gut zur Hälfte mit Leichen angefüllt war, mit nackten Leichen, Männern, Greisen und Kindern.

Dann führte man einen neuen Trupp Juden heran. Es mögen an die 200 gewesen sein. Sie mußten sich in der Kälte nackt ausziehen und in den Graben, um die Leichen steigen. Das alles ging mit einer unheimlichen Stille. Niemand klagte, niemand weinte. Im letzten Augenblick, als ich sah, wie eine jüdische Frau ihr Kind, es mochte ein oder zwei Jahre alt gewesen sein, in ihre Arme hielt und sich umdrehte, als wolle sie das Kind

retten, wollte ich hinzuspringen, um das Kind zu retten, doch schon peitschten die Pistolenkugeln. Das Kind wurde

Post, das 8. Juli
1942

19 42

11. JULI 1942

Gruppenführer E.M. Frank

in P.R.G.

Es wurden aus dem Protektorat 35000 Juden in das Lager gebracht, davon gingen 14000 wieder nach dem Osten. Im übrigen Reichsgebiet wurden ebenfalls 5000 Juden in das Lager gebracht. Ergänzend bemerke ich noch, dass der Abtransport von 8000 Juden aus dem Protektorat nach Theresienstadt vorgesehen ist.

1 26



... weil sie Juden sind, müssen sie sterben

... und das Gehirn spritzte auf meinen Mantel. Ich
... Fahrer in die Unterkunft gefahren, und wir haben
... Gehirnritzer entfernt. Mir war klar, daß dies eine
... war, und ich fuhr sofort nach Berlin, um Müller
... (Genoff des Ver.) zu melden, was ich erlebt hatte, und
... nicht möglich sei, eine humanere Methode anzu-

... den schizophrenen Zustand des Henkers Adolf
... seine eigenen Worte. Er erlebt, wie Hunderte von
... aber leid tut ihm ein kleines Kind.
... Vorgehen bei der Erschießung für eine unmenschliche

1 29

Das während dieser ganzen Zeit werden auch Menschen vor den Grä-
ben diesen Menschen, die nicht mehr in die Gaskammern gepfercht
werden können, weil diese überfüllt waren. Nach anderthalb Stunden
kam Arbeit vorbei und wieder ist ein Transport vom Krematorium
zur Verladung worden.

Immer wieder erschütternd, in welcher kalten sachlichen Sprache
sich die Männer anlässlich der Judenvernichtung im KZ Auschwitz
mündlich äußerten.

Immer wieder erschütternd, in welcher kalten sachlichen Sprache
Dr. Ernst Wetzel, Leiter des NSDAP in einem Brief an den Reichskommissar
in Danzig, Heinrich Lohse:

„Keine Bedenken, wenn diejenigen Juden,
die für unsere Bräutchen Hilfsmittel besetzt wer-

den, die beispielsweise im Konzentrations-
lager Auschwitz jüdische Menschen in abgeschlos-
senen Zellen lebten, gaben sich die Bezeichnung:
„Anstaltler“.

Das ist das, was der Reichsführer SS Heinrich
Himmler am 6. Oktober 1943 in Posen hielt.

„Für den SS-Mann absolut gelten: ehrlich, an-
ständig haben wir zu den Angehörigen un-
serer Völker vor niemanden. Ob die anderen Völ-
ker verrecken vor Hunger, das interessiert
uns nicht. Wir brauchen Sklaven für unsere Kultur brauchen.

Das ist das, was ich dieser SS ein-
geimpft habe — eingepflicht habe, als eines der
Gründe.

Unsere Sorge, unsere Pflicht ist unser
Volk zu sorgen und zu denken, zu ar-
beiten für nichts anderes. Alles andere kann uns
nicht kümmern.

Wir können in aller Offenheit auch ein ganz
offenes Gespräch führen. Unter uns soll es einmal ganz offen ausge-
sprochen werden. Wir in aller Öffentlichkeit nie darüber
sprechen.

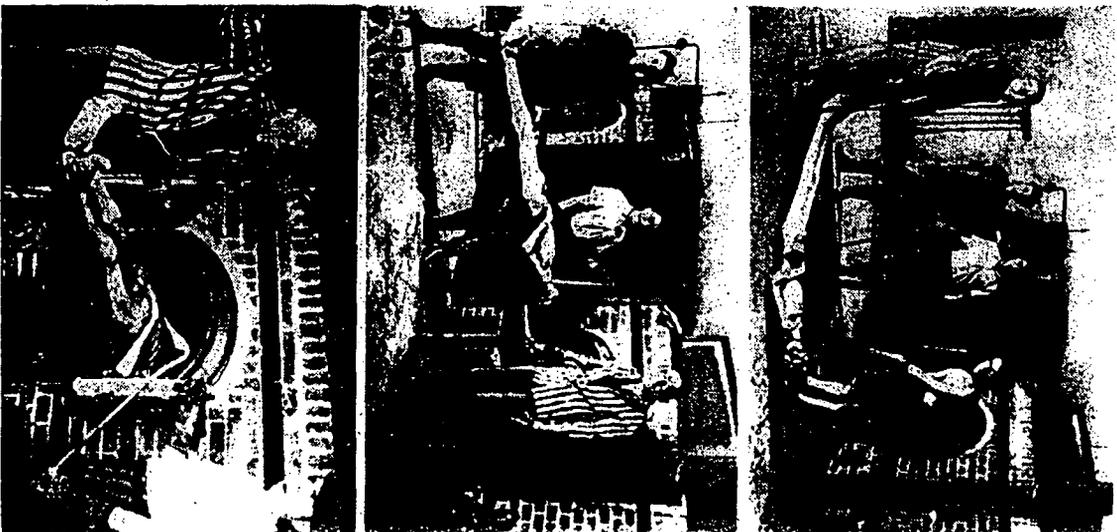
Die Juden evakuierung, die Ausrottung des
jüdischen Volkes, die man leicht ausspricht. —

„Sagt ein jeder Parteigenosse, ganz
klar, die Juden, Ausschaltung der Juden, Ausrottung,
die Juden, die alle an, die braven 80 Millionen Deut-

schlandigen Juden. Es ist klar, die anderen
sind ein prima Jude. Von allen, die so reden,
die es durchgestanden. Von euch werden die
Leichen, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn

1 30

Das Verpassen — dann
erweisen, das ist
schon Schamane eine
Methode
werden



500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben und dabel — abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen — anständig geblieben zu sein. Das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte...“

Über dieses „Ruhmesblatt der Geschichte“ sagte in einer Zeugenvernehmung im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß der SS-Sturmbannführer und Major der Waffen-SS Dr. Wilhelm Hoettl folgendes aus:

Ich, Wilhelm Hoettl, sage hiermit unter Eid aus:

1 31
Mein Name ist Dr. Wilhelm Hoettl, SS-Sturmbannführer (Major der Waffen-SS). Meine Beschäftigung bis zum deutschen Zusammenbruch war die eines Referenten und stellvertretenden Gruppenleiters im Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes.

Das Amt VI des RSHA war das sogenannte Auslandsamt des SD und beschäftigte sich mit dem Nachrichtendienst in allen Ländern der Erde. Es entspricht etwa dem englischen Intelligence Service. Die Gruppe, der ich angehörte, beschäftigte sich mit dem Nachrichtendienst im Südosten Europas (Balkan).

Ende August 1944 unterhielt ich mich mit dem mir seit 1938 bekannten SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann. Die Unterhaltung fand in meiner Wohnung in Budapest statt.

Eichmann war zu diesem Zeitpunkt nach meinem Wissen Abteilungsleiter im Amte IV (Gestapo) des Reichssicherheitshauptamtes und darüber hinaus von Himmler beauftragt, in allen europäischen Ländern die Juden zu erfassen und nach Deutschland zu transportieren. Eichmann stand damals stark unter dem Eindruck des in diesen Tagen erfolgten Kriegsaustritts Rumäniens. Deswegen war er auch zu mir gekommen, um sich über die militärische Lage zu informieren, die ich täglich vom ungarischen Honved-(Kriegs)-Ministerium und dem Befehlshaber der Waffen-SS in Ungarn bekam. Er gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß der Krieg nunmehr für Deutschland verloren sei und er damit für seine Person keine weitere Chance mehr habe. Er wisse, daß er von den vereinigten Nationen als einer der Hauptkriegsverbrecher betrachtet würde, weil er Millionen von Judenleben auf dem Gewissen habe. Ich fragte ihn, wie viele das seien, worauf er antwortete, die Zahl sei zwar ein großes Reichsgeheimnis, doch würde er sie mir sagen, da ich auch als Historiker dafür Interesse haben müßte und er von seinem Kommando aus Rumänien wahrscheinlich doch nicht mehr zurückkommen würde. Er habe kurze Zeit vorher einen Bericht für Himmler gemacht, da dieser die genaue Zahl der getöteten Juden wissen wollte. Er sei auf Grund seiner Informationen dabei zu folgendem Ergebnis gekommen:

In den verschiedenen Vernichtungslagern seien etwa vier Millionen Juden getötet worden, während weitere zwei Millionen auf andere Weise den Tod fanden, wobei der Großteil davon durch die Einsatzkommandos

1

32



Himmler (links) und Kaltenbrunner (ganz rechts) inspizieren das Konzentrationslager Mauthausen

der Sicherheitspolizei während des Feldzuges gegen Rußland durch Erschießen getötet wurde.

Himmler sei mit dem Bericht nicht zufrieden gewesen, da nach seiner Meinung die Zahl der getöteten Juden größer als sechs Millionen sein müsse. Himmler hatte erklärt, daß er einen Mann von seinem Statistischen Amt zu Eichmann schicken werde, damit dieser auf Grund des Materials von Eichmann einen neuen Bericht verfasse, wo die genaue Zahl ausgearbeitet werden sollte.

Ich muß annehmen, daß diese Information Eichmanns mir gegenüber richtig war, da er von allen in Betracht kommenden Personen bestimmt die beste Übersicht über die Zahl der ermordeten Juden hatte. Erstens

1

33

„lieferte“ er sozusagen durch seine Sonderkommandos die Juden zu den Vernichtungsanstalten und kannte daher die Zahl genau, und zweitens wußte er als Abteilungsleiter im Amte IV des RSHA, der auch für die Judenangelegenheiten zuständig war, bestimmt am besten die Zahl der auf andere Weise umgekommenen Juden.

Dazu kam, daß Eichmann zu diesem Augenblick durch die Ereignisse bestimmt in einer seelischen Verfassung war, daß er gar nicht die Absicht hatte, mir etwas Unwahres zu sagen.

Ich selbst weiß die Einzelheiten dieses Gesprächs deswegen so genau, weil es mich erklärlicherweise bewegt hatte und ich auch bereits vor dem deutschen Zusammenbruch nähere Angaben darüber an eine amerikanische Stelle im neutralen Ausland machte, mit der ich zu diesem Zeitpunkt in Verbindung stand.

Ich schwöre, daß ich die obigen Angaben freiwillig und ohne Zwang gemacht habe, und daß die obigen Angaben nach meinem besten Wissen und Gewissen der Wahrheit entsprechen.“

Diese Zeugenaussage spricht für sich und bedarf wohl keines Kommentars mehr.

Adolf Eichmanns letztes Verbrechen war die Liquidierung von 380 000 ungarischen Juden. Dies geschah zu einer Zeit, als sich die sowjetischen Truppen bereits der ungarischen Grenze näherten.

Hier in Ungarn war es Eichmann zunächst nicht gelungen, bei den staatlichen Stellen freie Hand für sein grausames Vorhaben zu erhalten. Doch er fand einen Weg, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Durch Mitarbeiter des deutschen Auswärtigen Amtes ließ er die ungarische Regierung unter Druck setzen, seinem Plan nicht länger Widerstand entgegenzubringen.

Ab 15. Mai 1944 gelang es ihm, täglich 10 000 Juden „zu erfassen“ und in Richtung Auschwitz abtransportieren zu lassen.

Hier in Budapest versuchte Eichmann in einer unvorstellbar zynischen Weise, aus dem Leben der jüdischen Menschen noch Kapital für den nationalsozialistischen Staat zu schlagen.

In einer Verhandlung mit einem Beauftragten der Budapester jüdischen Gemeinde schlug er eiskalt lächelnd vor:

„Ich verkaufe Ihnen eine Million Juden für 10 000 Lastkraftwagen, 1000 Tonnen Kaffee und etwas Seife.“

Tatsächlich stoppte er einige Tage den Transport der Juden nach Auschwitz ab. Als es dem jüdischen Beauftragten nicht gelang, Eichmanns verbrecherisches Ansinnen erfüllen zu können, zuckte der Obersturmbannführer nur mit den Schultern:

„Dann muß ich Ihren aufgesparten Landsleuten eine Sonderbehandlung angedeihen lassen“, waren seine einzigen Worte.

Das Wort „Sonderbehandlung“ war eine genauso gemeine Wortschöpfung

1

34

wie das Wort „Endlösung“. Beide entstammen der finstersten Ausgeburt menschlicher Gehirne.

Ein deutscher Ingenieur Gräbe, der zufällig in dem sogenannten damaligen Generalgouvernement Zeuge einer „Sonderbehandlung“ an jüdischen Menschen wurde, berichtete dem englischen Hauptankläger in Nürnberg, Sir Hartley Shawcross, folgendes furchtbare Erlebnis:

„... Eine alte Frau mit schneeweißem Haar hielt ein einjähriges Kind auf dem Arm und sang ihm etwas vor und kitzelte es. Das Kind quietschte vor Vergnügen. Das Ehepaar schaute mit Tränen in den Augen zu. Der Vater hielt an der Hand einen Jungen von etwa zehn Jahren, sprach leise auf ihn ein. Der Junge kämpfte mit den Tränen. Der Vater zeigte mit dem Finger zum Himmel, streichelte ihn über den Kopf und schien ihm etwas zu erklären. Da rief schon der SS-Mann an der Grube seinem Kameraden etwas zu. Dieser teilte ungefähr zwanzig Personen ab und wies sie an, hinter den Erdhügel zu gehen. Die Familie, von der ich hier sprach, war dabei. Ich entsinne mich noch genau, wie ein Mädchen, schwarzhaarig und schlank, als sie nahe an mir vorbeiging, mit der Hand an sich herunterzeigte und sagte: ‚Dreißig Jahre!‘ Ich ging um den Erdhügel herum und stand vor dem riesigen Grab. Dicht aneinandergedrückt lagen die Menschen so aufeinander, daß nur die Köpfe zu sehen waren. Von fast allen Köpfen rann Blut über die Schultern. Ein Teil der Erschossenen bewegte sich noch. Einige hoben ihre Arme und drehten den Kopf, um zu zeigen, daß sie noch lebten. Die Grube war bereits drei Viertel voll. Nach meiner Schätzung lagen darin bereits ungefähr tausend Menschen. Ich schaute mich nach dem Schützen um. Dieser, ein SS-Mann, saß am Rand der Schmalseite der Grube auf dem Erdboden, ließ die Beine in die Grube herabhängen, hatte auf seinen Knien eine Maschinenpistole liegen und rauchte eine Zigarette. Die vollständig nackten Menschen gingen an einer Treppe, die in die Lehmwand der Grube gegraben war, hinab, rutschten über die Köpfe der Liegenden hinweg bis zu der Stelle, die der SS-Mann anwies. Sie legten sich vor die toten oder angeschossenen Menschen, einige streichelten die noch Lebenden und sprachen leise auf sie ein. Dann hörte ich eine Reihe Schüsse. Ich schaute in die Grube und sah, wie die Körper zuckten oder die Köpfe schon still auf den vor ihnen liegenden Körpern lagen. Von den Nacken rann Blut. Ich wunderte mich, daß ich nicht fortgewiesen wurde, aber ich sah, wie auch zwei oder drei Postbeamten in der Nähe standen. Schon kam die nächste Gruppe heran, stieg in die Grube hinab, reihte sich an die vorherigen Opfer an und wurde erschossen. Als ich um den Erdhügel zurückging, bemerkte ich wieder einen soeben angekommenen Transport von Menschen. Dieses Mal waren Kranke und Gebrechliche dabei. Eine alte, sehr magere Frau mit fürchterlich dünnen Beinen wurde von einigen anderen, schon nackten

1

35



Wie es Globke verordnete, wie es Eichmann befahl — mit „deutscher Gründlichkeit“ wurde es ausgeführt

Menschen ausgezogen, während zwei Personen sie stützten. Die Frau war anscheinend gelähmt. Die nackten Menschen trugen die Frau um den Erdhügel herum...

Am Morgen des nächsten Tages, als ich wiederum die Baustelle besuchte, sah ich etwa dreißig nackte Menschen in der Nähe der Grube, 30 bis

1

36

50 Meter von dieser entfernt, liegen. Einige lebten noch, sahen mit stierem Blick vor sich hin und schienen weder die Morgenkälte noch die darumstehenden Arbeiter meiner Firma zu beachten. Ein Mädchen von etwa zwanzig Jahren sprach mich an und bat um Kleider und um Hilfe zur Flucht. Da vernahmen wir auch schon das Herannahen eines schnell fahrenden Autos, und ich bemerkte, daß es ein SS-Kommando war. Ich entfernte mich zu meiner Baustelle. Zehn Minuten später hörten wir einige Schüsse aus der Nähe der Grube. Man hatte die Leichen durch die noch lebenden Juden in die Grube werfen lassen, sie selbst mußten sich daraufhin in diese legen, um den Genickschuß zu erhalten...

Was aber sagt heute der SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, der Verantwortliche für alle diese vom menschlichen Verstand kaum noch zu erfassenden sadistischen Verbrechen?

„Ich war nichts anderes als ein getreuer, ordentlicher, korrekter, fleißiger und nur von idealen Regungen für mein Vaterland, dem anzugehören ich die Ehre hatte, beseelter Angehöriger der SS und des Reichssicherheitshauptamtes. Ein innerer Schweinehund und ein Verräter war ich nie. Trotz gewissenhafter Selbstprüfung muß ich für mich feststellen, daß ich weder ein Mörder noch ein Massenmörder war. Ebensowenig waren dies meine mir direkt Unterstellten. Meine objektive Einstellung zu den Dingen des Geschehens war mein Glaube an den von der Führung des damaligen deutschen Reiches gepredigten Volksnotstand, war ferner mein zunehmender Glaube an die Notwendigkeit eines totalen Krieges, weil ich an die steten Verkündigungen der Führung des damaligen deutschen Reiches, Sieg in diesem totalen Krieg oder Untergang des deutschen Volkes, stets in zunehmendem Maße glauben mußte. Aus dieser Einstellung heraus tat ich reinen Gewissens und gläubigen Herzens meine mir befohlene Pflicht.“

1 37

Der Schatten seines Herrn

Als die Nachricht von der Verhaftung des ehemaligen SS-Obersturmbannführers Adolf Eichmann das Bundeskanzleramt im Palais Schaumburg erreichte, gab es dort einen Mann, der grau im Gesicht wurde.

Des Kanzlers rechte Hand, sein engster Vertrauter und ständiger Schatten, der Staatssekretär Dr. Hans Globke, konnte ein Zittern seiner Hände nicht verbergen.

In der Meldung über die Verhaftung Eichmanns, die ihm auf den Schreibtisch gelegt wurde, gab es einen Satz, der ihn besonders verstörte:

„Wenn ich in Israel vor ein Gericht gestellt werden sollte, dann werde ich keine Rücksicht auf viele hohe Persönlichkeiten der heutigen Bundesrepublik nehmen!“

Das hatte Adolf Eichmann in seiner ersten Vernehmung in Jerusalem zu Protokoll gegeben.

Wenn einer in Bonn diesen Satz zu deuten wußte, dann war es der Staatssekretär Hans Globke, der Mitverfasser und Kommentator der Nürnberger Rassengesetze des Jahres 1935. Damals hatte Globke als Oberregierungsrat im Preußischen Innenministerium zu Berlin, das später Göring unterstellt wurde, sich freiwillig angeboten, zusammen mit dem Staatssekretär Stuckart einen Kommentar zu den Nürnberger Gesetzen zu verfassen.

Der berühmte Präsident des Volksgerichtshofes, Roland Freisler, der Tausende von Antifaschisten in den Tod schickte, nannte diesen Kommentar Globkes einmal „besonders wertvoll“.

Globke schrieb beispielsweise zu dem § 3 des „Blutschutzgesetzes“, der beinhaltete, daß Juden nicht weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren in ihrem Haushalt beschäftigen dürfen: „Dieser § ist nötig, um deutsche Hausmädchen vor rasseverderblichen geschlechtlichen Gefährdungen zu schützen.“

Ein jüdischer Haushalt liegt vor, wenn ein jüdischer Mann Haushaltsvorstand ist oder der Hausgemeinschaft angehört ... ein männliches Kind ist dabei bis zu dem Zeitpunkt nicht als Mann anzusehen, in dem mit der Erreichung der Geschlechtsreife gerechnet werden muß, d. h. bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres.

... der jüdische Mieter eines möblierten Zimmers ohne Familienanschluß ist nicht Angehöriger der Hausgemeinschaft des Vermieters. Nimmt der Mieter aber am Familienleben des Vermieters teil, nimmt er insbesondere die Mahlzeiten gemeinsam mit der Familie ein, so gehört er zur Hausgemeinschaft.

1 38



**Dr. Hans Globke — früher:
Judenmörder, heute: Staats-
sekretär im Bonner Bundes-
kanzleramt**

... der Dreiachteljude, der einen volljüdischen und halbjüdischen Großelternteil besitzt, gilt als Mischung mit einem volljüdischen Großelternteil, der Fünfachteljude mit zwei volljüdischen und einem halbjüdischen Großelternteil als Mischung mit zwei volljüdischen Großeltern.“

Auch folgende Sätze stammen aus der Feder des damaligen Oberregierungsrates Dr. Hans Globke:

„Ein vollddeutschblütiger Großelternteil, der etwa aus Anlaß seiner Verheiratung mit einem Juden zur jüdischen Religionsgemeinschaft übergetreten ist, gilt für die rassische Einordnung seiner Enkel als volljüdisch.

Ein Gegenbeweis ist nicht zugelassen.

Diese Regelung erleichtert die rassische Einordnung erheblich.

... Wie lange der Großelternteil der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat, ist gleichgültig. Auch nur eine vorübergehende Zugehörigkeit genügt.“

Dieser Kommentar des Dr. Hans Globke erschien in der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München und Berlin im Jahre 1936.

Er lieferte den Nationalsozialisten eine pseudojuristische Handhabe zu ihren Aktionen gegen Menschen jüdischer Herkunft oder jüdischen Glaubens. Er war es, der die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung geistig sanktionierte, die Eichmann dann gestützt auf das Gesetz „erfaßte“ und anordnete.

Dieser Mann, den man als einen bedingungslosen Vertreter der nationalsozialistischen Rassenideologie bezeichnen kann, spielt heute im westdeutschen Staat eine unheilvolle Rolle. Es ist bezeichnend für die politische Situation nach 1945, wie die Alliierten in dem von ihnen besetzten westlichen Teil Deutschlands mit einem Mann wie Dr. Hans Globke verfahren. Globke wurde nur auf kurze Zeit in Hessisch-Lichtenau inter-

Vertrauensgesetzgebung

Entlangung bei anderen Bundesländern

Artikel 1. September 1898

(1) Unterzeichnete im Bundesrat... (2) Bei Erhebung der... (3) Bei Erhebung der...

Stichtaglicher Geld

1. Uebersichtungen auf dem Stichtag

Das Stichtagliche Geld... (1) Die Uebersichtungen... (2) Die Uebersichtungen...



Das Stichtagliche Geld... (1) Die Uebersichtungen... (2) Die Uebersichtungen...

1
39

1
40

Reichsgesetzblatt

Teil I

1935 | Herausgegeben zu Berlin, den 16. September 1935 | Nr. 100

Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Vom 12. September 1935.

Paragrafen vom 1. Abschnitt, das die Verurteilung des Verstoßes auf die Ehre des Deutschen durch Verbrechen des Blutes ist, und Verbot von Auswärtigen Ehen, die Deutsche Frauen für die Geburt zu führen, hat der Reichstag, nachdem das Reichsstatthaltergesetz, das diesem Gesetzesentwurf entspricht, vom 1. September 1935 in Kraft getreten ist, beschlossen, daß das Reichsstatthaltergesetz, das diesem Gesetzesentwurf entspricht, vom 1. September 1935 in Kraft getreten ist.

- § 1
- § 2
- § 3
- § 4
- § 5
- § 6
- § 7
- § 8
- § 9
- § 10
- § 11
- § 12
- § 13
- § 14
- § 15
- § 16
- § 17
- § 18
- § 19
- § 20
- § 21
- § 22
- § 23
- § 24
- § 25
- § 26
- § 27
- § 28
- § 29
- § 30
- § 31
- § 32
- § 33
- § 34
- § 35
- § 36
- § 37
- § 38
- § 39
- § 40
- § 41
- § 42
- § 43
- § 44
- § 45
- § 46
- § 47
- § 48
- § 49
- § 50
- § 51
- § 52
- § 53
- § 54
- § 55
- § 56
- § 57
- § 58
- § 59
- § 60
- § 61
- § 62
- § 63
- § 64
- § 65
- § 66
- § 67
- § 68
- § 69
- § 70
- § 71
- § 72
- § 73
- § 74
- § 75
- § 76
- § 77
- § 78
- § 79
- § 80
- § 81
- § 82
- § 83
- § 84
- § 85
- § 86
- § 87
- § 88
- § 89
- § 90
- § 91
- § 92
- § 93
- § 94
- § 95
- § 96
- § 97
- § 98
- § 99
- § 100

Der Kaiser und Reichsrat

Heinrich Himmler

Der Reichsminister des Innern
Hindenburg

Der Reichsminister der Justiz
Dr. Winter

Der Stellvertreter des Reichspräsidenten
H. G. G.

Verfasser: Oberregierungsrat Dr. Hans Globke

niert. Bereits dort wurde ihm die Stelle eines deutschen Rechtsberaters bei der britischen Militärregierung übertragen. Während des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses diente er dem amerikanischen Ankläger Robert Kempner als Belastungszeuge gegen seine einstigen Mitverschworenen im Reichsinnenministerium.

Ohne Scheu oder Furcht für seinen eigenen Kopf konnte Globke damals folgendes erklären:

DER SPIEGEL

Zeuge Globke: „Ich habe es gewußt, daß diese Ausrottung der Juden systematisch vorgenommen worden ist, aber ich wußte nicht, daß es sich auf alle Juden bezog.“

„Ich wußte, daß die Juden massenweise umgebracht wurden. Aber ich war immer der Meinung, daß es daneben auch Juden gab, die entweder in Deutschland lebten oder die, wie in Theresienstadt oder dergleichen, in einer Art Ghetto zusammengefaßt wurden.“

Als ihm darauf der Ankläger die Frage vorlegte:

„Sie dachten also, es handle sich um Exekutionen, aber nicht um eine systematische Ausrottung?“ erklärte Globke unverfroren:

„Ich bin der Auffassung und wußte das zu jener Zeit, daß die Ausrottung der Juden systematisch betrieben wurde, aber ich wußte nicht, daß sie sich auf alle Juden bezog.“

Merkwürdig, kann man da nur sagen, daß dem amerikanischen Ankläger nicht in den Sinn gekommen sein soll, einmal die Mitschuld „seines Zeugen“ an den furchtbaren nationalsozialistischen Verbrechen gegenüber den Juden etwas eingehender unter die Lupe zu nehmen.

Doch wiederum gar nicht so merkwürdig, wenn man weiß, daß einige Jahre später derselbe amerikanische Ankläger, inzwischen in eine zivile Stellung als Rechtsvertreter zurückgekehrt, an Dr. Globke einen Brief folgendes Inhaltes schreibt:

„Lieber Herr Globke! Ich bin offen genug, Ihnen zu sagen, daß ich die Angriffe auf Sie aufs tiefste bedaure. Falls Ihnen eine Rückenstützung von mir nützt, da ich nicht nur mit Ihnen, sondern über Sie mit vielen Leuten zwischen 1945 und 1949 gesprochen habe, lassen Sie es mich wissen. Mit besten Grüßen...“

Mit dieser Rückenstützung des einstigen amerikanischen Anklägers war für Dr. Hans Globke der Weg in die westdeutsche Innenpolitik frei geworden.

In einem Zeitraum von wenigen Jahren erreichte er es, zum Ministerialdirektor im Bundeskanzleramt ernannt zu werden.

1 42

Reichsinnenminister Frick bestätigt Globkes „hervorragenden Anteil“ an der Ausarbeitung der Nürnberger Rassengesetze

Handwritten: **Dem Reichs- und Reichsliche**
Ministerium des Innern
11.11.1938

Berlin, den 11.11.1938
RHM Nr. 11111/38
Handwritten: **11.11.1938**

an Stellvertreter des Führers

in **Frankfurt**

Betrifft: **Beamtenbeförderungen im Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern.**

In meinem Ministerium stehen 3 Stellen für Ministerialräte zur Verfügung. Ich beantrage, dem Führer und Reichskanzler vorzuschlagen, die Oberregierungsräte Ritter von Lex, von Nida und Dr. Globke zu Ministerialräten zu befördern

in Ministerium sich stets hervorragend bewährt, weshalb ich seine Beförderung zum Ministerialrat dringend empfehle.

3.) Oberregierungsrat Dr. Globke gehört ausser Zweifel zu den befähigten und tüchtigsten Beamten seines Ministeriums.

In ganz hervorragendem Maße ist er an dem Zustandekommen der nachstehend genannten Gesetze beteiligt gewesen:

- a) des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 19. September 1935 (RGBl. I S. 1146),
- b) des Gesetzes zum Schutz der Erbgesundheit des deutschen Volkes (Erbgesundheitsgesetz) vom 18.10.1935 (RGBl. I S. 1246),
- c) des Personenstandsgesetzes vom 7.11.1937 (RGBl. I S. 1146),
- d) des Gesetzes zur Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 5.1.1938 (RGBl. I S. 8).

Außerdem verdient seine Mitarbeit bei der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich anerkannt hervorgehoben zu werden.

Meiner behändigen Stellungnahme sehe ich entgegen.

geb. Frick

1 44

Nationalsozialistische

Deutsche Arbeiterpartei

Der Reichsaussenminister

Ministerium, am 17. April 1938

III B - 10.
191/3/5 1675

An den
Herrn Reichs- und Preuss.
Minister des Innern,
Berlin SW 40,
Königsplatz 6.

Schriftl. Vorschlag zur Ernennung des Oberregierungsrats
G l o b k e zum Ministerialrat.
Ihr Zeichen - 100/4.5.38 1th. -

In Hinblick auf Stellvertreter des Führers teile ich
Ihnen mit, dass der Ernennung des Oberregierungsrats
G l o b k e zum Ministerialrat zustimmend ist.

Heil Hitler

**Beförderung zum Ministerialrat als Anerkennung der
„besonderen Verdienste“**

Kaum hatte er in dieser Position Fuß gefaßt, entsann er sich des Amerikaners Robert Kempner und verhalf ihm zu einer bedeutenden Rechtsvertretung westdeutsch-amerikanischer Konzerne in Frankfurt am Main.

Es hatte nur eines Wortes zu Adenauers Duzfreund, dem Bankier Pferdenges, bedurft, und dieser tat Globke den kleinen Gefallen, Kempner zu fördern, der sich in Nürnberg auf beiden Ohren taub und auf beiden Augen blind gezeigt hatte, was Globkes braune Vergangenheit angeht.

Bundeskanzler Adenauer sind alle diese Dinge wohlbekannt, und dennoch hat er sich stets bei irgendwelchen Vorwürfen, die aus der westdeutschen Öffentlichkeit gegenüber Globke vorgebracht wurden, schützend vor ihn gestellt. — Was für ein Staat, in dem der „christlichste aller Kanz-

Globke paßt auf, daß die Juden ihren Henkern nicht entgehen

Anwärter-Amt
R. 19751
am 17. Sept. 1938
Globe

E 4195

Bern, den 17. September 1938 15.15 Uhr
Ankunft " " " " 19.15 "

Er. 63 von 17, 9. Auf Telegramm von B. Nr. 89 a)

2) B 10105

Dr. Rothmund erklärte, dass aus innerpolitischen

Gründen Zulassung Sichtvermerkswanges für jüdische Schweizer nicht möglich. Auf Hinweis, dass vielleicht Möglichkeit bestünde, auf diese Realpraxis unsererseits zu verzichten, erwiderte H., dass auch dieser Vorzicht schweizerisches Erfordernis nicht genügend Beachtung trage.

Denn trotz Beschränkter Judenpässe müsse man mindestens mit Einreise deutscher Juden mit ausländischen Schmitts, insbesondere aus Italien gerechnet werden. Hier war Letzterer Ministerialrat Globke von Reichsministerium des Innern in gemeinsamer Unterredung bei H. un-

verbindlichen Vorschlag, Pässe von im Ausland wohnenden von unseren Auslandsbehörden mit Vermerk "Gültig für die Schweiz" zu versehen, den Juden nicht erhalten werden. H. hatte bereits Bericht über Notwendigkeit Einführung Sichtvermerkswanges für Deutsche ausländisches Bundesrat und politisches Departement vorgelegt, da er restungslos Abwicklung Grenzverkehrs nur bei Einführung Visumswange für möglich hielt. Nach seiner Ansicht darüber alleis

Aufrechterhaltung normaler grenznachbarlicher Beziehungen gesichert, sagte jedoch erneut Prüfung, Bitte mit Ministerialrat Globke, der Montag früh in Berlin eintrifft, Prüfung nehmen, ebenso um Erläuterung falls nötig, in Berlin erforderlich, oder sonstige Instruktionen. Koerber

1 45

17. Sept. 1938
15.15 Uhr
Ankunft
19.15 Uhr

E522425

E/Pla

Pap & Guber

17.9.38

1 27

Mann, aber er ist weiter dafür, daß jüdische Menschen ermordet werden, wenn es mit einer „humaneren Methode“ geschähe.

Als ihm deshalb wenig später von dem Oberdienstleiter „der Kanzlei“ Viktor Brack, der Vorschlag unterbreitet wird, künftig die Gaskammern zu vernichten, stimmt er sofort diesem Vorschlag zu.

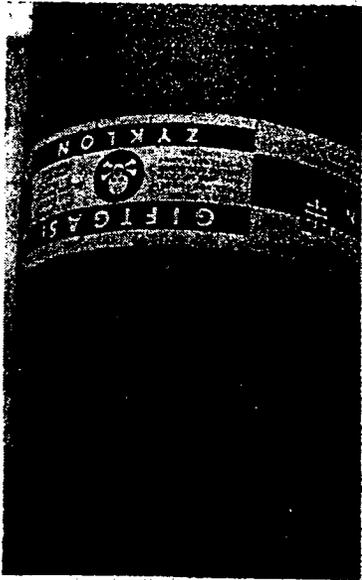
Der Verfasser des zeitgeschichtlichen Werkes „Die Endlösung“ ist der Historiker Gerald Reitlinger, eine durch ihre Schilderung der Verbrechen wie es in den Gaskammern der Konzentrationslager geschah, im Konzentrationslager Auschwitz bekannt geworden, die nach ihrem äußeren Erscheinungsbild Tagelager auf der Bahnstation des Konzentrationslagers die Transporte an, die von den jüdischen Menschen von der SS aus den Waggonen in die Gaskammern getrieben. Gerald Reitlinger

... durch die Löcher in den Einwurfschächten. Die jüdischen Menschen waren so dicht aneinandergedrängt, daß sie nicht atmen konnten. Aber im Inneren waren es so wenige, daß sie nicht einmal die Geräusche aus den Fenstern hören konnten. Dann spürten sie das Gas und drängten sich zum kleinen Fenster, wo sie sich zu einer eisenernen Pyramide anhäuferten, noch im letzten Augenblick und verkrampft.

Die elektrischen Saugpumpen die gasgefüllte Luft saugten ab und die Männer vom jüdischen Sonderkommando mit Gasmasken, Gummistiefeln und Wasserbomben spülten Blut und Exkremente wegzuspülen und die Leichen mit Schlingen und Haken voneinander zu trennen, die fräuerregenden Suche nach Gold und dem Schmuck, die von den Deutschen als Beute genommen wurden.

Die Leichen wurden auf Schienenwagen zu den Öfen, die Mühle, die die Leichen zu feiner Asche zermahlte, und der Lastwagen zum Fluß schüttete.

Im Verlauf im Fall, wenn ein Krematorium nur mit einem Ofen ausgestattet war.



das

den

die

„rational“

28

1

1 46

ler“ Massenmörder wie Oberländer und Globke, Erzfaschisten wie Schröder, Blutrichter und anderes Geschmeiß beschützt und in hohen Regierungsfunktionen tätig sein läßt.

Einmal sagte er:

„Kaum jemals habe ich einen Beamten kennengelernt, der mit gleicher Pflichttreue und gleicher Objektivität seines Amtes waltet wie Herr Globke.“

Ein andermal bemerkte er gegenüber einem Münchner Journalisten:

„Globke kennt nur Hingabe an die Sache.“

Die Parallelen sind bemerkenswert. Die Vorgesetzten Adolf Eichmanns lobten die Korrektheit und den Pflichteifer ihres gedungenen Judenmörders. Bundeskanzler Adenauer spricht von der absoluten Hingabe eines Dr. Hans Globke, der bereits einmal mit derselben Hingabe den Nationalsozialisten bei der Durchführung ihres Judenprogramms diene.

Globke nimmt heute in Westdeutschland eine Machtposition ein, die stärker als die aller Bundesminister zusammen ist. Ihm unterstehen z. B. auch die Geheimdienste Westdeutschlands, und zwar das sogenannte Bundesverfassungsschutzamt, das sich einen Namen durch die Drangsalierung aufrechter Kommunisten und Friedenskämpfer machte, und der Bundesnachrichtendienst des Generals Reinhard Gehlen, der durch eine verbrecherische Wühltätigkeit in den Ländern des Sozialismus gekennzeichnet ist. Diesen bedeutsamen Einfluß liebt die „graue Eminenz“ des Bonner Reiches manchmal in eindeutiger Weise zu demonstrieren. Bei einem Besuch eines englischen Journalisten in seinen Diensträumen meinte Globke lächelnd, ob es den Herren nicht interessiere, einmal einen Blick in sein Vorzimmer zu werfen. Dort warte schon seit einer halben Stunde ein recht interessanter Mann. Globke machte die Tür weit auf und ließ den erstaunten englischen Journalisten einen Blick auf das gar nicht freundliche Gesicht des Generals Gehlen werfen, zu dessen Eigenarten es gehört, möglichst nicht gesehen zu werden.

Wie eng die Zusammenarbeit zwischen Globke und Gehlen ist, geht aus einem Bericht hervor, den Globke damals in einer Vernehmung gab. Ohne den Tonfall seiner Stimme auch nur um einen Deut zu verändern, meinte Globke, daß das von ihm geleitete Bundeskanzleramt es sich seit längerem zur Aufgabe gemacht habe, auch solche Politiker wie etwa den langjährigen Vorsitzenden der FDP, Reinhold Maier, oder den früheren Innenminister und heutigen SPD-Bundestagsabgeordneten Heinemann zu überwachen.

Des weiteren bestehen enge Beziehungen zwischen Globke und einem von dem katholischen Klerus im Haus Altenberg in Köln eingerichteten sogenannten Büro für personalpolitische Informationen.

Mit Hilfe dieses Büros und seines Einflusses in dem dekadenten Rotary-Klub und dem Kartellverband der katholischen deutschen Studentenver-

1 47

bindungen ist es Globke in den letzten Jahren gelungen. überall seine politischen Freunde und Gewährsmänner, die meist Vertraute der katholischen Kirche sind, in einflußreiche Stellungen der einzelnen Bonner Ministerien unterzubringen.

Drei ehemalige katholische Beamte, die ihm lange Zeit in seinem Bundeskanzleramt unterstellt waren, namens Rust, Wirmer und Gumbel

Globke, der Intimus Adenauers



1 48

brachte er erst kürzlich im Kriegsministerium seines Parteifreundes Strauß unter.

Globke als „graue Eminenz“ des Bonner Staates beherrscht aus dem Dunkel große Teile des westdeutschen Partei- und Regierungsapparates.

Auf die Nachricht von der Verhaftung Adolf Eichmanns, die ihn sehr beunruhigte, hat er inzwischen auf seine Weise reagiert.

In der Bundesrepublik wurde ganz plötzlich der ehemalige Helfer Eichmanns, der SS-Obersturmbannführer Krumei, festgenommen, der bis dahin in Korbach im Kreis Waldeck viele Jahre ungestört eine Drogerie betrieben hatte und sogar schon wieder als Abgeordneter des BHE in die westdeutsche Politik vorgeprellt war.

Mehrmals war ein gerichtliches Verfahren gegen ihn von einem Gericht in Frankfurt am Main mit der Bemerkung abgestoppt worden, es sei nicht ganz sicher, daß die SS während des Krieges unter dem Wort „Sonderbehandlung“ die Vernichtung von Juden verstanden habe.

So konnte sich Krumei ins nazistisch geballte Fäustchen lachen und brauchte keine Angst zu haben, daß es eines Nachts bei ihm klopfen könnte und ihn jemand auffordern würde, seine Sachen zu packen und mitzukommen.

Nein, Krumei genoß im westdeutschen Staat eine wahrhafte „Sonderbehandlung“, indem ihn nämlich niemand wegen seiner Verbrechen an Juden antastete.

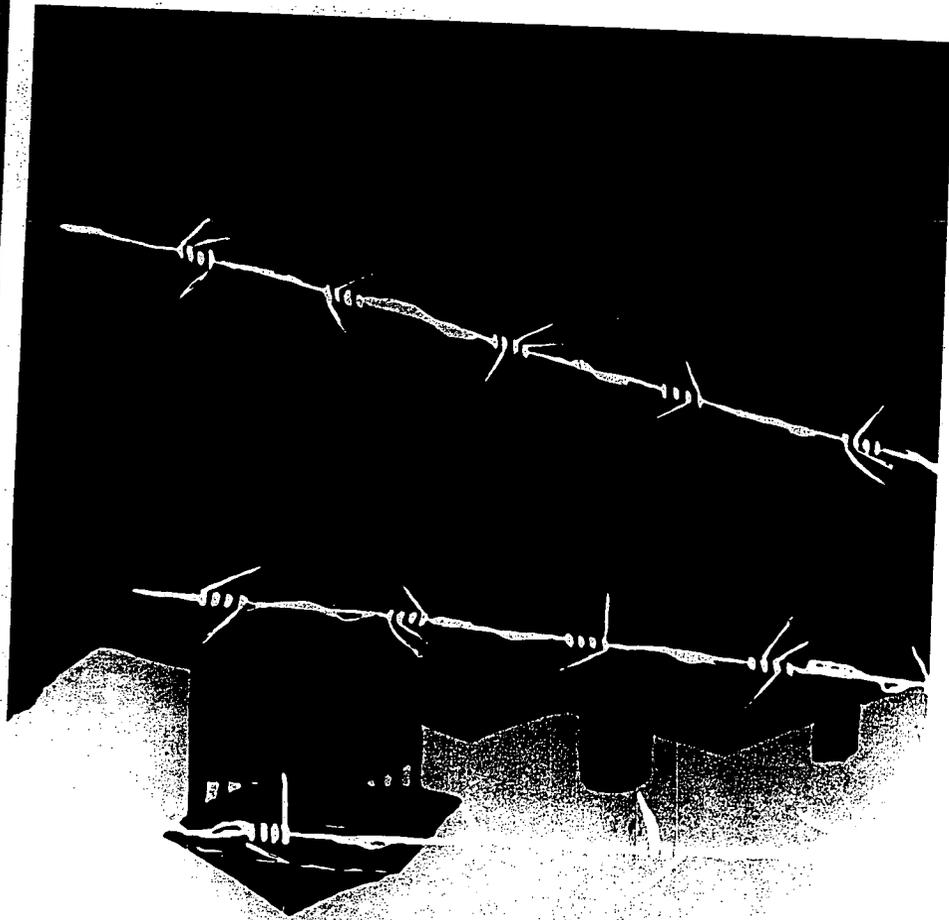
Und wahrscheinlich hätte der Obersturmbannführer Krumei, der Mordgeselle Adolf Eichmanns, auch noch in den nächsten Jahren seinen wohlbeleibten Körper frohen Mutes durch das Städtchen Korbach schleppen können, wenn nicht jäh der verschwundene SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, mit dessen Auftauchen im Bonner Staat niemand mehr rechnete, in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit zurückgekehrt wäre.

In diesem Augenblick mußte Krumei geopfert werden.

Einfach deshalb, weil ein viel größerer als er, der Schatten des Bundeskanzlers, Globke, sich weiterhin der Verantwortung entziehen will.

Es ist ein geschicktes Ränkespiel der „grauen Bonner Eminenz“.

Adolf Eichmann konnte sich 15 Jahre der Verantwortung entziehen, doch jetzt wird das israelische Gericht Rechenschaft fordern. Der Massenmörder Eichmann wird einem gerechten Urteil nicht entgehen. Und auch Globke bleibt keine lange Zeit mehr.



67 1